

VORBEREITENDE ÜBUNGEN



ABC im Klassenzimmer

Rituale und Gewohnheiten geben Pferden Sicherheit. Das kann sich der Reiter zunutze machen, im Verlauf der Ausbildung sollten diese aber verändert werden. Denn erst das gezielte **Trainieren von Reizen macht aus Pferd und Reiter ein echtes Team**. Wie Sie dabei vorgehen, erklärt **Anne Krüger-Degener** in Teil 4 unserer HamniLogie®-Serie

Text: Inga Dora Schwarzer

Tipps to go
Unsere Tipps
können Sie
gratis auf Ihr
Handy laden:
Einfach diesen QR-
Code scannen und
Datei speichern!



Ein echtes Team mit
starker Bindung: Hier
kann sich einer auf den
anderen verlassen



Pferde sind Gewohnheitstiere. Wer kennt das nicht? Wenn nicht morgens um sieben Uhr das Futter bereit steht, wird lauthals gewiehert. Besitzt man zwei Pferde und reitet immer zuerst das eine und dann das andere, steht den Tieren das Fragezeichen ins Gesicht geschrieben, wenn man diese Reihenfolge wechselt. „Ich bin doch immer zuerst dran. Warum denn heute nicht?“

Rituale in der Herde

„Jede Herde hat einen eigenen Rhythmus, eigene Rituale und Gesetze. Wenn man eine Herde nicht als Ansammlung vieler Tiere der gleichen Art annimmt, sondern sie als gewachsenes System aus familiären Strukturen und einem stabilen Gefüge aus Respekt und Vertrauen versteht, dann erkennt man, warum Rituale für Herdentiere wichtig sind. Sie geben dem Organismus einen verbindlichen Rhythmus sowie die Möglichkeit der Entspannung. Dem ganzen Tier geben sie Orientierung und Sicherheit“, sagt Ausbilderin und Tiertrainerin Anne Krüger-Degener aus Melle (Niedersachsen). Aber auch für Pferde als Fluchttiere sind Rituale wichtig. „Pferde leben in der Natur ständig mit einer äußeren Bedrohung und müssen jeden Moment mit extremen Anforderungen rechnen. Damit der Organismus die dafür bereitstehenden und dadurch ver-

brauchten Ressourcen auffrischen und stabilisieren kann, ist auch hier eine klare und verbindliche Struktur im Tagesablauf sehr wichtig“, so die Expertin weiter. Ihre große Schafherde geht beispielsweise immer zur selben Zeit ins Bett, steht pünktlich auf und hat den Tag über einen immer wiederkehrenden Rhythmus aus Fress- und Ruhephasen. Innerhalb der Herde stehen die Clans zusammen. Das heißt, dass immer dieselben Tiere nebeneinander stehen, in dieselbe Himmelsrichtung gewandt mit demselben Individualabstand zueinander. Jedes Tier stellt so für das andere das Regulativ aus Nähe und Distanz dar.

„Pferde, die in Herden unbeeinflusst vom menschlichen Rhythmus leben, tun dies genauso. Durch diese Rituale entstehen Komfortzonen. Und Komfortzonenverhalten fördert die Leistungsbereitschaft. Geben wir Menschen den Tieren einen solchen Rhythmus vor, dann lernen sie schnell, sich daran zu halten“, erklärt sie. Insbesondere in der Ausbildung der jungen Pferde mache es daher Sinn, Rituale einzuführen und einzuhalten. „Deshalb bieten wir neben Pünktlichkeit auch ein ritualisiertes Management an: Fütterungszeit, Stallnachbar, Weidekumpel, Weidezeit und Trainingszeit sollten einen festen Rahmen geben, ebenso wie das Trainingsambiente. Darüber hinaus können wir über verbindliches Komfortzonentraining die Leistungsbereitschaft und Kooperation enorm steigern“, so die Ausbilderin.

Erst im weiteren Verlauf der Ausbildung gestaltet Anne Krüger-Degener diese Rituale um und verändert immer nur eine Variable – und zwar dann, wenn das Pferd vermehrt Entspannungssignale aussendet oder zu den gestellten Anforderungen immer sein Einverständnis gibt. „So viele Dinge gibt es ja gar nicht zu verändern, und wenn man jeden Tag eine kleine neue Frage einbaut, ist man ruck, zuck fertig mit dem gesamten Fragenkatalog, hat dann aber ein Pferd, das willig und gerne mitarbeitet, da es nie überfordert wurde“, so die Tiertrainerin. Der Trick bei diesem System ist der Rückweg. Stellt die Expertin eine Überforderung fest, macht sie die letzte Veränderung rückgängig und wartet ab, bis das Pferd auch hier wieder sein Okay gibt.

Veränderungen im Training

Veränderte Rituale und Gewohnheiten können als Reize in der Ausbildung verstanden werden. Der unspektakulärste Reiz ist eine neue Uhrzeit für das Training. „Das ist eine Veränderung, aber keine Belastung für das Pferd“, sagt Anne Krüger-Degener. Schwieriger sei ein verändertes Ambiente. „Manchen fällt es leichter, in einem veränderten Ambiente zu arbeiten als mit einer Veränderung im gewohnten Ambiente. Das ist von Pferd zu Pferd unterschiedlich.“ Als Reize kommen unter anderem Licht- und Untergrundveränderungen infrage, aber auch Musik mit plötzlichen Wechseln von Laut

und Leise, ein dekoriertes Reitplatz, ein Trecker, der um die Halle fährt ... Ihr Rat: „Schulen Sie Ihr Pferd nicht in einer stillen Kathedrale, wenn Sie später einen nervenstarken Kollegen haben möchten!“

Wichtig: Beim Reizlagentraining sollte immer nur ein Reiz pro Einheit hinzugefügt werden und nur so viel Reiz, wie die Stabilität des Kontaktes, des Gehorsams und der Gelassenheit es erlaubt. „Je besser mein Pferd an den Hilfen steht, umso mehr Reiz kann es verarbeiten“, sagt sie. Die Veränderungen sollten aber nicht als bloße Gewöhnung oder Desensibilisierung verstanden werden, sondern den Kontakt zwischen Mensch und Pferd verstärken und sie zu einem Team zusammenschweißen. Der Mensch als zuverlässiger Teampartner, das Pferd als Lebensversicherung – darum geht es.

Wann Reiter mit einem neuen Reiz beginnen sollten, ist schnell beantwortet: immer dann, wenn die vier Säulen der HarmoniLogie (Ansprechbarkeit, Lobbarkeit, Störbarkeit, Abgrenzbarkeit) und die drei Aspekte der Antwort (Unmittelbarkeit der Reaktion, korrekte innere Haltung und Ausführung) in einem ruhigen Ambiente gut erarbeitet wurden

Neue Reize schaffen

Beim Näherbringen eines Reizes sollte das Pferd im besten Fall Angebotsverhalten und positives Drängen/Bedrängen zeigen,

gesprächsbereit und ohne Spannung bereit sein mitzuarbeiten. Die Funktionskreise Flucht, Abwehr, Devot und Passiv sollten nicht zum Erfolg führen. Am Beispiel des Applaus-Trainings zeigt Anne Krüger-Degener ihr Vorgehen: Hier reagieren die Vierbeiner häufig mit Flucht oder Abwehr. Die Ausbilderin arbeitet ein Pferd daher generell an der Hand und bittet eine größere Menschenmenge, langsam mit dem Applaus zu beginnen. Sie soll erst dann mit dem Applaus aufhören, wenn das Pferd zur Ruhe kommt. Wenn sich der Vierbeiner aufrecht mit Spannung in der Oberlinie den applaudierenden Menschen zuwendet, droht rückwärts zu ziehen oder in die Luft zu gehen, besteht sie auf den kleinsten gemeinsamen Nenner des Kontaktes: die Ansprechbarkeit.

„Hiermit teste ich, ob das Pferd überhaupt gesprächsbereit ist. Wendet es nicht unmittelbar ein Ohr in meine Richtung und achtet nicht auf mich, dann brauche ich keine andere Frage stellen. Erst soll es mir zuhören, und dann geht es darum, wie es steht, sich bewegt oder welche Anforderungen gefragt sind. Ich werde es stören, bis es mich wahrnimmt und dann werde ich es loben, bis es entspannt. Nur, wenn es mir zuhört, kann ich ihm auch helfen“, sagt sie. Danach lässt sich entweder der Reiz erhöhen oder die Form der Fragestellung variieren.

Ist das Pferd ansprechbar, dann besteht sie auf die von ihr vorgegebene Spur. Wenn

auch das funktioniert, fragt sie eine Lektion ab. Dieses Training wird einige Tage hintereinander wiederholt.

Neben dem Reizlagentraining zählt auch ein Check-up aus Führ- und Lenkübungen (siehe Kästen auf den folgenden Seiten) zu wichtigen Basis-Übungen von Anne Krüger-Degener. „Hier kann ich mit dem Pferd in einen feinen Dialog treten, es im Sinne des räumlichen und zeitlichen Denkens sanft und beständig in meine Spur bringen, extrem gut die Tagesform des Pferdes überprüfen und ausgleichen. Es sind unaufwendige und effektive Übungen, bei denen man sich den Zugang zum Pferd kostenlos und zeitsparend holen kann und gleichzeitig die Warm-up-Phase für Pferd und Reiter intelligent und kommunikativ nutzt“, erklärt sie. Auch hier geht es wieder darum, eine Spur vorzugeben.“

Komfort steigern

Diese Art des Warm-ups ist auch als Komfortzonentraining zu verstehen. Der Reiter kann, bevor er in den Sattel steigt, sein Pferd lesen, ohne es zu bewerten. „Der enge Kontakt bringt nicht nur das Pferd dem Menschen näher, er gestaltet den Menschen als Teampartner für das Pferd, denn er wird sein Regulativ im Spiel aus Nähe und Distanz, wie in der Herde. Außerdem sorgt er für die Ausschüttung von Entspannungshormonen. So wird er unweiger- »

ÜBUNG 1: HÖRST DU MIR ZU?

„In den ersten Tagen der Schulung geht es intensiv darum, sich der Aufmerksamkeit des Pferdes zu vergewissern. Das ist, als bekäme es ein Handy und lernte, immer dranzugehen, wenn es klingelt“, erklärt Anne Krüger-Degener. Mit diesem Training beginnen Sie am besten in einer reizarmen Umgebung (z. B. Box, Paddock oder Putzplatz). Stellen Sie sich auf Höhe des Buggelenks und in Kopfrichtung des Pferdes. Nun sprechen Sie leise und freundlich den Pferdenamen aus. **Was passiert?** Wahrscheinlich gar nichts. Ihr Pferd wird weiterhin geradeaus gucken. Dann folgt ein leises, aber deutliches „Na“. Auch das beeindruckt ein Pferd, das seinen Namen noch nicht kennt, nicht sonderlich. Also straffen Sie Ihren Körper, wenden Sie sich Ihrem Pferd zu und stampfen Sie mit dem Fuß auf den Boden. „Spätestens jetzt wird es zu Ihnen schauen und Sie wahrnehmen. Das ist der Moment, indem Sie ausführlich loben sollten. Diese Übung wiederholen Sie solange, bis das Pferdeohr sich beim Aussprechen seines Namens sofort und unmittelbar zu Ihnen dreht“, sagt sie.

Aufmerksam und entspannt

Mit diesem Training befinden Sie sich in der Säule 1 der HarmoniLogie® (der Ansprechbarkeit) und überprüfen die drei Aspekte der Antwort: Das Pferd soll lernen, dass es unmittelbar auf Sie reagieren soll. „Wenn Sie das erreicht haben, dann kümmern Sie sich um das Wie der Reaktion. Ihr Pferd sollte jetzt mit der korrekten inneren Haltung



antworten. Das wäre ein entspanntes Auge, das eine weiche Rundung und Lidschlag hat und zu Ihnen blickt. Das Ohr wendet sich sofort zu Ihnen und verweilt bei Ihnen“, so die Expertin. Zuletzt geht es um die korrekte Ausführung. In diesem Fall soll das Pferd Sie aufmerksam anblicken und auf Sie warten.



ÜBUNG 2: LÄUFST DU AN MEINER SEITE?

„Die Position, aus der heraus wir die Pferde führen, ist die Schulterposition. Von hier haben wir einen sehr guten Überblick über das ganze Pferd. Wir sehen Kopf und Hals und können es zugleich sehr gut treiben“, sagt die Ausbilderin. Dieses Sich-treiben-Lassen bedeutet für sie einen erzieherischen Baustein in der Pferdeausbildung. Das Pferd soll bereitwillig weichen und vor die Hilfen kommen, wenn es darum gebeten wird. „Der

Mensch befindet sich, sowie er auf Höhe der Schulter das Vorwärts einfordert, in einer dominanten Position“, erläutert sie weiter.

Gemeinsam in Bewegung

Das Schulter-an-Schulter-Gehen funktioniert so: Sie halten den Strick in der Hand, die dem Pferd am nächsten ist, in der anderen befindet sich eine lange Gerte. Sie befinden sich auf dem Hufschlag. Außen wird das Pferd von der Bande begrenzt, innen von

Ihnen. Sie schauen in Laufrichtung und sagen das Signal zum Losgehen: „Und an!“ Wenn Ihr Pferd dieses Signal nicht kennt, kann es sein, dass nichts passiert. Was tun? Sie bleiben stehen und sagen: „Na!“ Es passiert wahrscheinlich immer noch nichts. Jetzt legen Sie die Gerte vorsichtig an der Flanke an. Das genügt meist, damit das Pferd losgeht. Erst dann setzen auch Sie sich in Bewegung und sagen lobend: „Und an!“



lich zur zweibeinigen Komfortzone für das Pferd. Das klappt vom Boden aus einfach unglaublich effektiv“, sagt die Ausbilderin. Mit den Übungen lassen sich auch fehlerhafte Lernmuster korrigieren. „Rutscht das Pferd etwa beim Führen gerne hinter die Hilfen und geht nur verhalten mit, tut es dies unter dem Sattel meist auch. Das Treiben kann hier vernünftig erklärt werden und für beide Parteien zum Erfolg führen. Am Ende wollen wir doch alle dasselbe: dass wir Spaß mit unseren Pferden und unsere Pferde Spaß mit uns haben, dass wir einen verbindlichen, zuverlässigen, gesunden und leistungsstarken Partner an unserer Seite haben. Das Gute ist: Wir können diesen selber formen“, so Krüger-Degener abschließend. 🐾

UNSERE EXPERTIN

ANNE KRÜGER-DEGENER bewirtschaftet mit ihrem Mann Jan Degener den Degenerhof in Melle. Seit 1999 leitet sie dort erfolgreich die Tierschule und Schäferei und hat sich auf die Ausbildung von Hunden und Pferden spezialisiert. www.anne-krueger-degener.com



DIE SERIE IM ÜBERBLICK

- Teil 1:** Grundlagenwissen Ausgabe 10/19
- Teil 2:** Funktionskreise Ausgabe 11/19
- Teil 3:** Bindung aufbauen Ausgabe 12/19
- Teil 4:** Vorbereitende Übungen Ausgabe 1/20
- Teil 5:** Training am Boden Ausgabe 2/20
- Teil 6:** Training im Sattel Ausgabe 3/20

Haben Sie ein Heft verpasst? Bestellen Sie die Ihnen fehlende Ausgabe auf www.mein-pferd.de

ÜBUNG 3: HÄLTST DU BITTE AN?

Ihr Pferd soll nun lernen, anzuhalten, ohne dass Sie am Strick ziehen. Sagen Sie im Gehen leise das Signal: „Und halt!“ Passiert nichts, folgt erneut ein freundliches und ruhiges „Na!“ Wieder passiert wahrscheinlich nichts. „Meist reicht es dann, wenn Sie die Gerte ruhig vor das Gesicht des

Pferdes halten, ohne es dabei zu berühren. Manchmal muss man auch etwas mit der Gerte wedeln“, so Anne Krüger-Degener. Steht das Pferd, vergessen Sie nicht, leise und freundlich „Und halt“ zu wiederholen. Jetzt wäre eine gute Gelegenheit, es in Ruhe zu kraulen und zu loben.

ÜBUNG 4: MACHST DU EIN BISSCHEN PLATZ?

Nach dem Führen und Anhalten geht es weiter mit den Wendungen. „An der Schulterposition stehend drehen Sie sich zum Pferd. Das Signal ist auch ‚Und an!‘ Ziel ist, dass das Pferd seitwärts-rückwärts ausweicht. Gewünscht sind dabei ein entspannter, weicher Körper, ein wippendes Ohr, ein fallengelassener Hals, ein ruhiges, bewegliches Auge sowie ein schmatzendes und kauendes Maul“, so die Ausbilderin. Ihre Laufrichtung sollte genau dahin zielen, wo die Pferdehufe stehen, denn das Pferd soll lernen, Ihnen und Ihrem Körper auszuweichen und Platz zu machen. „Mit dem Strick verhindern Sie, dass es wegdrängen kann, und verschließen die Tür nach vorn“, erklärt die Expertin.

In kleinen Schritten

Findet das Pferd den Weg nicht, folgt ein „Na“. Mit dem Knauf der Gerte (bitte darauf achten, dass dieser aus weichem Gummi

ist) klopfen Sie vorsichtig am Atlas des Pferdes (das ist der erste dicke Halswirbel hinter dem Kopf). „Dieser Impuls muss, wie jeder andere auch, so angepasst werden, dass das Pferd ihn respektiert, aber Ruhe und Zeit findet, seine Route neu zu berechnen. Weicht es auch nur einen Schritt in die richtige Richtung aus, dann ist das schon gut“, sagt sie.

Dann halten Sie es an und loben es ausgiebig. Das Ganze wird einige Male wiederholt, bis dem Pferd klar ist, dass es total unproblematisch ist, dem Menschen etwas Platz zu machen. „Diese Lektion übt das Spiel aus Nähe und Distanz. Sie erklärt dem Pferd, dass wir Menschen einen Plan von der Route haben. Dem Menschen gibt sie Sicherheit und das Gefühl von Führungskompetenz. Wir nennen es das ‚Eindreihen‘ oder auch ‚Ausweichen‘, im Umgangston ist es das „Hin“ (vom ‚Hin und Her‘)“, so die Ausbilderin.



Das Pferd soll lernen, dem Menschen ohne Spannung zu weichen

Fotos: Horst Streltferdt/ KOSMOS



Reize in der Ausbildung machen das Pferd zu einem verlässlichen Partner

ÜBUNG 5: KOMMST DU ZURÜCK ZU MIR?

Hat Ihr Pferd alle bisherigen Übungen verstanden, folgt das „Her“ (vom Hin und Her). Drehen Sie sich vom Pferd weg und blicken Sie zu seinem Hinterbein. Ziel ist, dass Ihr Pferd schnell versucht, wieder in die Schulterposition und somit zurück in Ihre Spur zu kommen. Hierfür muss es etwas beschleunigen und sich Ihnen zuwenden. Der Führstrick ist dabei im Idealfall locker. Das Signal ist ebenfalls „Und an“. „Bemüht sich das Pferd nicht, zurück in die Spur zu kommen, folgt das „Na“, welches ein Touchieren des Hinterbeins, am besten in der Stützbeinphase, nach sich zieht, denn dann reagiert das Pferd mit Abfußen und nicht mit Abwehr. Es drückt sich nun besser ab und gibt sich Mühe, schnell wieder an der Schulter zu sein“, so die Ausbilderin. Hierbei wird das Signal „Und an“ freundlich wiederholt. Dann folgt ein ausgiebiges Lob.



Der Vierbeiner folgt seinem Menschen ruhig und freiwillig